

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 24 (1934)
Heft: 1

Rubrik: "'s Rällu"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„'s Rällu“

(J. Schweizer Volkskunde 23, 7 ff.)

erinnert mich lebhaft an das „Chläffle“ und „Raßle“ in der Kirche auf dem Valentinsberge zu Rüti im st. gallischen Rheintale. In diesem katholischen Dorfe verstummen in der Karwoche vom Gloria am Donnerstage bis zum Gloria am Samstage die Glocken auch und ihr Geläute wird durch Rasseln oben im Turme ersetzt.

Am Mittwoch- und Donnerstagabend brannten vorne in der halbdunkel gewordenen Kirche auf beiden Längsseiten eines aufgestellten gleichschenkligen Dreiecks 12 Kerzen, von denen während des Betens eine nach der andern ausgelöscht wurde. Sie erinnerten an die 12 Jünger, die in der Nacht vor Jesu Gefangennahme ihrem Meister untreu wurden und entflohen. Wer als Bube etwas im Dorfe bedeutete, hatte seine „Chläffle“ (hölzernes Lärminstrument, dessen Hammer beim Auf- und Abschwingen auf ein buchenes Brettchen fiel) oder seine „Raßle“ hervorgeholt und instand gestellt. Diese nahm er nun mit in die Kirche. Die jüngsten mochten darin kaum warten, bis sie davon Gebrauch machen durften und veranlaßten den Vorbeter am Kreuzgange oft, in ihre Nähe zu schleichen.

War das Beten fertig, trat der Mesner mit der letzten noch brennenden Kerze hinter den Hochaltar; es wurde beinahe dunkel wie im Garten Gethsemane. In den Bänken der Buben aber begann mit Chläffeln und Rasseln ein ohrenbetäubender Lärm, währenddem niemand sein eigenes Wort verstand und der Pfarrer sich die Ohren zuhielt. Trat der Mesner wieder hervor, so mußte man schweigen; es war so schwer, aufzuhören! Der Lärm ahmte das Schelten, Spotten und Triumphgeschrei der Juden, das Zusammen schlagen der Schwerter und Stangen im Garten Gethsemane bei Jesu Gefangennahme nach, und all das hatte doch lange gedauert. Jedoch trat der Mesner mit dem letzten Kerzenlichte abermals hinter den Hochaltar.

Man chläffelte nur am Mittwoch und Donnerstag in der Karwoche bis 1915, da der Pfarrer Viktor Barbatulus den alten Brauch aufhob. Da wir den Sinn damals verstanden, bedauern wir das!

„Am zwei Vaterunser“.

Im Helvetischen Kalender für das Jahr 1791 findet sich eine Reisebeschreibung, betitelt: „Bemerkungen auf einer kleinen Schweizer-Reise“. Der Verfasser wird nicht genannt, ist aber seinen Äußerungen nach ein Ausländer. Dieser machte unter anderm im Appenzellerlande eine interessante Beobachtung, worüber er auf S. 72 wie folgt schreibt:

„Unsere Vorstellungen die wir von diesen guten Menschen gefaßt hatten, wurden indeß in etwas herabgestimmt, als wir jenseits des Thals in Wisßbad (Appenzell) ihren ländlichen Spielen zusahen. Um 2. Vater Unser, sagte Einer, indem er die Kugel aufhob, und sie vor den andern nach dem Ziel hinwarf. Uns waren natürlicher Weise diese Worte unerklärlich. Durch die Verständigung erfuhren wir, daß der, welcher am wenigsten warf, für den andern 2. Vater Unser beten sollte. Gott! mit welchen elenden Begriffen, haben deine vermeynten Diener, die Köpfe eines solchen vortrefflichen Volkes angefüllt!“

Zürich.

W. Brenner.